

Nun geraten die Jugendlichen in den Fokus

Die Impfkommision will die Empfehlung für Junge lockern, die Ethikkommission ist skeptisch. Derweil fahren in Schulen Impfbusse vor. **Von René Donzé und Mirko Plüss**

Es ist die Woche, in der der Bundesrat die Normalisierungsphase ausgerufen hat. Aber nicht nur. «Alle Impfwilligen sind geimpft», sagte zwar Gesundheitsminister Alain Berset am Mittwoch vor den Medien. Neue Massnahmen gebe es nur, wenn eine Überlastung der Spitäler drohe. Die Hälfte der Bevölkerung ist vollständig geimpft – je älter, desto höher die Impfquote. Doch es ist auch die Woche, in der die täglichen Ansteckungszahlen erstmals seit Ende April auf über 2000 gestiegen sind. Und sie dürften weiter steigen. «Wir nehmen das in Kauf», sagte Berset. Dies, weil die Ansteckungen vor allem bei den Jüngeren erfolgen, die in der Regel weniger schwere Verläufe bei einer Corona-Infektion haben. Und es ist die Woche, in der auch der Moderna-Impfstoff für die jüngste Altersgruppe der 12- bis 15-Jährigen zugelassen wurde. Ein Impfstoff, der weniger stark gekühlt werden muss als Pfizer/Biontech und logistisch einfacher zu handhaben ist.

Und darum geraten die Jüngeren vermehrt in den Fokus der Impfbemühungen. Der Kanton Zürich beispielsweise schickt vier Impfbusse in die Gemeinden, zu Hochschulen und in die Gymnasien. Damit werden erstmals auch Kinder zwischen 12 und 15 aktiv mit Impfangeboten umworben. Zuerst fährt der Bus in den Kantonsschulen Rämibühl und Uster vor – das sind Langgymnasien, die Kinder nach der sechsten Klasse aufnehmen, also ab etwa 13. Auch diese werden geimpft, wie Projektleiter Peter Indra bestätigt: «Der Impfbus wird für diese Einsätze mit einem Notfall-equipment für Kinder ausgestattet, und es wird jeweils auch ein spezialisierter Kinderarzt dabei sein.» Laut Indra können sich auch Sekundarschulen bewerben. «Es wird aber weder von uns noch vom Volksschulamt aktiv eine Kampagne gemacht, solange die Empfehlungen des Bundes fehlen», sagt Indra.

Im Kanton Aargau fährt kein Bus vor, es werden Impfbusse aufgestellt. Zuerst in Gym-

nasien und Berufsschulen, später an Bezirks-, Sekundar- und Realschulen: «Das Ziel ist, dass alle Oberstufenstandorte im Kanton von einem Impfteam besucht werden», sagt Sprecherin Simone Strub. Auch andere Kantone prüfen Impfangebote in den Schulen, wie eine Umfrage zeigt. Etwa Appenzell Ausserrhodens, Graubünden, Schaffhausen, Schwyz und Zug. «Das Impfpotenzial in diesen Altersklassen ist gross», sagt der Zuger Gesundheitsdirektor Martin Pfister.

Neuer Impfgraben in der Schweiz

Damit teilt sich das Land in zwei Lager. Während die einen Kantone aktiv auf Schüler zugehen, lehnen andere dies explizit ab. So schreibt der Kanton Glarus: «Grundsätzlich soll kein Impfdruck auf Kinder ausgeübt werden, auch kein sanfter.» Der Thurgau stellt sich auf den Standpunkt, «der Entscheid für eine Covid-Impfung liegt bei den Kindern und Jugendlichen respektive bei deren Eltern.» Die Rolle der Schulen beschränke sich darauf, Urlaub für Impftermine zu erteilen. Mehrere Kantone, etwa Basel-Stadt und Tessin, weisen darauf, dass die Eidgenössische Kommission für Impffragen (Ekif) die Impfung für 12- bis 15-Jährige nicht vorbehaltlos empfiehlt. Sie gilt nur für chronisch Kranke oder bei engem Kontakt mit besonders gefährdeten Personen, ansonsten sollten sich jene impfen lassen, «die das möchten».

Das dürfte sich ändern. «Diese Einschränkung steht im Moment zur Diskussion», sagt Ekif-Präsident Christoph Berger auf Anfrage. Derzeit werde die Impfempfehlung für 12- bis 15-Jährige überarbeitet, da neu auch Moderna für diese Alterskategorie zugelassen ist. Im Zuge dessen werde die Beurteilung neu vorgenommen. Dazu muss man wissen, dass solche Empfehlungen immer auch eine Analyse von Risiko und Nutzen beinhalten. Für die jüngste Altersgruppe liegt der Nutzen bisher bloss bei «mittel», während er bei den Erwachsenen als

ALESSANDRO CRIVARI / KEYSTONE



Den 12- bis 15-Jährigen soll die Impfung stärker empfohlen werden: Teenager im Impfzentrum Giubiasco. (29. Juni 2021)

«hoch» eingestuft wird. Auch das könnte angepasst werden. «Die bisherigen Erfahrungen mit der Impfung der Jugendlichen sind gut», sagt Berger. Mittlerweile seien 13 Prozent der 12- bis 17-Jährigen einmal und 22 Prozent bereits zweimal geimpft. «Es zeigt sich, dass das Risiko kleiner ist als angenommen.» Somit deutet sich an, in welche Richtung sich die Einschätzung verschieben wird: «Unsere Empfehlung wird sich eher jener für die über 16-Jährigen und Erwachsenen annähern.» Berger begrüsst denn auch die mobilen Impfangebote für Junge: «Allerdings sollte man bei den Grössten beginnen, also in den Hochschulen, und erst am Schluss bei den Sekundarschulen ankommen.»

Demgegenüber scheint die Nationale Ethikkommission (NEK) skeptischer. Sie erarbeitet

ebenfalls Empfehlungen für die Impfung von Jugendlichen und ist sich offenbar noch nicht einig. «Die Impfung bei Jugendlichen führt innerhalb der Kommission zu Diskussionen, noch sind nicht alle Fragen geklärt», sagt Präsidentin Andrea Büchler. Umstritten ist offenbar vor allem die Einschätzung des Nutzens für die Jugendlichen.

Die Ethikkommission diskutiert zudem darüber, was es braucht, damit die Jungen ihre sogenannte informierte Zustimmung zur Impfung geben können. «Es geht darum, festzulegen, welche Informationen für dieses Alter angemessen sind», sagt Büchler. Kritisch sieht die NEK Anreize oder Versprechen: «Es wirft beispielsweise ethische Fragen auf, wenn Jugendlichen im Vorfeld einer Impfung der Zugang zu einer Freizeitbeschäftigung

oder einem Klub versprochen wird.» Faktisch stehen solche Anreize bisher allerdings nicht zur Diskussion, da für unter 16-Jährige kein Covid-Zertifikat vorgesehen ist. Und auch das Informationsmaterial, welches das Bundesamts für Gesundheit (BAG) und die Kantone abgeben, hält sich mit Versprechungen oder Anreizen, die über gesundheitliche Aspekte hinausgehen, zurück.

Urteilsfähig schon ab 10 Jahren?

Gegen die Impfung der Jugendlichen formiert sich Widerstand. Gruppierungen um die «Freunde der Verfassung» haben eine Petition lanciert, die schon knapp 25 000-mal unterzeichnet wurde. Sie rufen Bund und Kantone auf, «jegliche Impfpropaganda an öffentlichen Schulen und Ausbildungsstätten zu unterlassen». Und sie fordern ein Impfmoratorium – oder zumindest, dass zwingend die Zustimmung der Erziehungsberechtigten zur Impfung von Kindern unter 16 Jahren eingeholt werden muss. Eine solche ist aus Sicht des Bundes nämlich nicht nötig. In einem Schreiben des BAG an die Kantone ist die Rede von einer graduellen Urteilsfähigkeit der Kinder ab 10 Jahren: «Zwischen 10 und 15 Jahren kann ihnen die Fähigkeit nach und nach zugestanden werden, und ab 15 Jahren kann die Urteilsfähigkeit vermutet werden, wobei zu prüfen ist, ob dieser Vermutung nichts entgegensteht.»

In der Realität indes werden die allermeisten 12- bis 15-Jährigen in Begleitung der Eltern geimpft oder mit deren schriftlicher Einwilligung. Selbst am Kinderspital, das im Kanton Zürich für solche Fälle ohne Einwilligung zuständig ist. «Wir sprechen da von höchstens fünf Fällen pro Tag», sagt Ekif-Präsident Christoph Berger, der dort arbeitet. Und dies bei täglich gegen 200 Impfungen. Für die Schulimpfungen legt das BAG die Latte noch höher. «Da die Impfung im geschützten Rahmen der Schule unter staatlicher Obhut umgesetzt wird, empfiehlt es sich, Einverständniserklärungen der Erziehungsberechtigten einzufordern», heisst es auf Anfrage. Für die Kantone Zürich und Aargau ist das selbstverständlich. «Wir können nicht vor Ort noch die Urteilsfähigkeit überprüfen», sagt Peter Indra.

Wir bauen Wä
Auch für komm